

TV-KRIMISERIE "TRAUTMANN"

Kieberer ohne Vornamen

Der österreichische Fernseh-Kriminalpolizist "Trautmann" ist ungewöhnlich wirklichkeitsnah.

Ich werd' jetzt öfter mit Herr Kommissar angesprochen, im Unterschied zu früher", sagt Wolfgang Böck, alias "Trautmann". "Dabei bin ich nur ein kleiner Abteilungsinspektor." Am Tag nach der Ausstrahlung der ersten Trautmann-Folge ging Wolfgang Böck in der Schottenfeldgasse zu seinem Auto, als ein Wagen neben ihm anhielt – der Fahrer kurbelte die Scheibe runter und rief dem Schauspieler zu: "Guat haben'S des gestern g'macht, Herr Trautmann!"

Der Fernsehkieberer "Trautmann", der keinen Vornamen hat, entstand aus der Serie "Kaisermühlen-Blues". Drehbuchautor Ernst Hinterberger hatte vor, einen Kriminalbeamten in den Gemeindeblock einziehen zu lassen. Er sah Wolfgang Böck mit Adi Hirschall in der "Kulisse" in Wien "Strizzi-Lieder" singen: "Des is mei Kieberer. Der hat ihn drauf."

Heute ist nicht mehr eindeutig zu sagen, was Trautmann von seinem Schöpfer, dem Drehbuchautor Ernst Hinterberger hat und was von seinem Darsteller Wolfgang Böck.

"Bei Harald Sicheritz als Regisseur habe ich die Möglichkeit gehabt, der Figur Profil zu geben", erzählt Böck. "Das Erdige, das in sich Ruhende hat er von mir, das lässt sich nicht abstreiten. Der Trautmann ist so geworden, wie ich mir einen Kriminalbeamten vorstelle, wie ich ihn mir wünschen würde. Das Realistische an der ganzen Handlung ist einfach der Qualität eines Ernst Hinterberger zuzuschreiben."

"Abteilungsinspektor Trautmann" gilt unter echten Kriminalisten als besonders wirklichkeitsnah. "Das wird mir von den Kollegen – den Kollegen von der Kriminalpolizei – immer wieder bestätigt", berichtet Wolfgang Böck. "Irgendwie muss es was treffen." Wenn Böck mit Kripo-Beamten spricht, fallen ihm Ausdrücke und Redeweisen auf an seinen "Kollegen", die er aus den Drehbüchern kennt. Auch was sie erzählen, hört sich manchmal an wie Geschichten aus einem Trautmann-Krimi.

"Wenn Trautmann allerdings einen Mörder laufen lässt – wie in Folge eins – damit er einem Mafia-Boss den Mord in die Schuhe schieben kann, ist das wieder anders mit der Realitätsnähe", räumt Böck ein. "Das soll im Film die Menschlichkeit des Trautmann unterstreichen. Als Filmfigur kann er da manchmal über's Ziel hinausschießen."

Trautmann ermittelt nicht in feinen Gesellschaften, wie so mancher seiner Fernseh-Kollegen. Er "wühlt im Dreck", ist konfrontiert mit den Abgründen des Lebens: Drogen, Menschenhandel, Prostitution. "Ich glaube, das macht die Serie so wirklichkeitsgetreu", sagt Wolfgang Böck. "Ich glaube, der Beruf des Kriminalpolizisten ist ganz anders als er sonst in Filmen dargestellt wird – anstrengend und unbedankt."

Indem Wolfgang Böck darstellt, wie das Leben eines Kriminalpolizisten tatsächlich aussehen könnte, schafft er unbezahlbares Verständnis für die Arbeit der österreichischen Exekutive – und natürlich durch seine hohen Sympathiewerte. Die bisher gezeigten Trautmann-Folgen brachten dem ORF Rekordquoten, selbst die Wiederholung der ersten vier Folgen im

Sommer sahen Hunderttausende Österreicher. Zur Polizei hat Wolfgang Böck ein positives Verhältnis: "Na, logischerweise, bin ja ein Kolleg' ..." Die überzogene Darstellung der Uniformierten im "Kaisermühlen-Blues" fand der Schauspieler als zu weitgehend.

Erstmals erschien Trautmann auf der Bildfläche im "Kaisermühlen-Blues" 1995. Der "Kieberger" wurde hauptsächlich als Familienmensch dargestellt, als Lebensgefährte der Hauptfigur Gitti Schimek (Marianne Mendt). Nach und nach wurde mehr gezeigt von der Arbeit des Trautmann als Kriminalbeamter im Kommissariat. Nach der letzten Folge des Kaisermühlen-Blues wurde Trautmann zur Krimifigur. Bisher wurden fünf Folgen gesendet. Drei sind fertig gedreht und noch nicht ausgestrahlt und Ernst Hinterberger arbeitet zur Zeit an zwei weiteren Drehbüchern. Gedreht werden könnte im kommenden Jahr.

Bis zur Rolle als Trautmann war Wolfgang Böck regelmäßig auf der anderen Seite des Gesetzes – in Film- und Theaterrollen, versteht sich. Als Steinbock-Geborener ist er ein Gerechtigkeitsfanatiker. Doch: "Ob du einen Gauner spielst oder einen Polizisten, ist nicht der Punkt", sagt Böck. "In meinem Fall ist die Entscheidung darin gelegen, ob ich mich auf eine Fernseh-Serie einlassen sollte oder nicht. Meine Welt war eigentlich immer das Theater." Böck blieb dem Theater treu. Er ist Intendant der Schlosstheater Koberndorf und steht auch auf der Bühne des Schlosses Koberndorf. In den heurigen Vorstellungen spielte er den Knieriem in "Lumpazivagabundus". Vor und nach den Veranstaltungen trifft er sich mit seinem Publikum im Hof des Schlosses. Da ist er dann meist wieder der "Herr Kommissar".

Wolfgang Böck erlernte das Schauspielen am Grazer Konservatorium. Er spielte auf Bühnen in Bregenz, Linz und war vier Jahre am Volkstheater in Wien. 1987 kündigte er dort sein fixes Engagement, um Zeit für Drehaufnahmen zu haben. In den letzten fünfzehn Jahren war er in etwa einem Dutzend Spielfilmen zu sehen, wie "Opernball" oder "Hinterholz 8" mit Roland Düringer. Bisher wurde Wolfgang Böck ausgezeichnet mit dem Skraup-Preis für "Liliom" und dem Förderungspreis zur Kainz-Medaille für die Rolle "Pinneberg" in "Kleiner Mann, was nun?"

Es ist der Hartnäckigkeit des Regisseurs Harald Sicheritz zu verdanken, dass Wolfgang Böck in die Rolle des erdigen Kiebergers geschlüpft ist. "Er hat eine Nacht lang auf mich eingeredet wie auf ein krankes Pferd", sagt Böck. Der Schauspieler sagte zu, weil er dachte, der Trautmann sei eine Episodenfigur, die nach einiger Zeit wieder aus dem Kaisermühlen-Blues verschwindet. Es war umgekehrt: Der Kaisermühlen-Blues verschwand, Trautmann blieb.

Ursprünglich sollte sich der TV-Krimi in den "Tatort" einreihen. Zwei Wochen vor Ausstrahlung in der ARD wurde die österreichische Produktion abgesetzt – das deutsche Fernsehpublikum würde den Wiener Dialekt nicht verstehen. Drehbuchautor Ernst Hinterberger: "Jetzt soll I des Wienerische ins Hochdeutsche übersetzen. Ich frag mi, wie soll des gehen?"

Gerhard Brenner